

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz.

Zu beziehen durch alle Postämter...

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Preis für das Vierteljahr 3 Ngr. ; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Wir gelangen nun endlich zu dem letzten Capitel der von uns besprochenen Schrift: „Vier Monate auswärtiger Politik“: Dresden. Einzelheiten aus den Dresdener Verhandlungen zu geben, kann nicht unsere Absicht sein, nachdem die bekannte Broschüre „Die Dresdener Conferenzen“ ein reichhaltiges Material darüber geliefert. Interessant ist es, was der Verfasser der vorliegenden Schrift über die Intentionen des Hrn. v. Manteuffel in Betreff der Dresdener Conferenzen mittheilt. In der letzten vertraulichen Sitzung des Fürstencollegiums vom 19. Dec. wurde von der preussischen Regierung mitgetheilt, Preussens Absicht werde besonders darauf hingehen, ein neues Centralorgan zu schaffen, welches für eine starke Aufrechterhaltung der Autorität genügende Garantien darbietet. Dieses Centralorgan müsse aus einer angemessenen Stimmenzahl nach Analogie des Engern Rathes unter Vermittelung jedes Groupensystems gebildet werden, und die besondern Verhältnisse der beiden Großmächte zu gleich berechtigter Geltung kommen lassen. Eine ständische Vertretung bei dem neuen Centralbundesorgan werde Preussen nicht beantragen, da Oesterreich sich bei den vorläufig stattgehabten Besprechungen gegen eine solche erklärt habe. Ein hervortretendes Bedürfnis dazu werde durch eine enge Verbindung der bezeichneten Staaten zu diesem Zwecke befriedigt werden müssen, wozu Preussen seine Bereitwilligkeit herthätigen werde. Bei der Behandlung dieser Frage werde auch die endliche Feststellung der Landesverhältnisse, aus welchen der weitere Bund sich bilden werde, ernstlich in Betracht gezogen werden; das Anirungsrecht dürfe den Bundesgliedern nicht beschränkt werden.

Ueber das Verhältniß der neuen Bundesverfassung zur Landesverfassung prüfte sich Hr. v. Manteuffel sehr vorsichtig oder vielmehr sehr zweideutig aus. In Betreff der ständischen Verhältnisse in Deutschland, so sagte er, müsse dem eingetretenen Rechtszustande die volle Anerkennung widerfahren, welche das auf den Rechtsinn der Regierungen gesetzte Vertrauen und die Rücksicht auf die Sicherstellung der Erfüllung der Bundespflichten erheischen. Von seiner Kürzsichtigkeit noch nicht geblendet, versicherte er endlich, daß Preussen, selbst wenn die Conferenzen ohne Resultate blieben, den alten Bundestag nicht wieder eintreten lassen werde. Die Resultate der Dresdener Verhandlungen zeigen, inwiefern weit diese letztern Versprechungen des Hrn. v. Manteuffel in Erfüllung gegangen sind. Wir werden deshalb dem Verfasser in die nähere Ausführung hierüber nicht zu folgen brauchen. Die Beschlüsse der zweiten Commission, in welcher Preussen den Vorsitz führt, mögen jetzt von denen gewürdigt werden, welche von der Unionsverfassung behaupteten, sie mache Preussen von den kleinern Staaten ganz abhängig. Hr. v. Manteuffel ging in alle Pläne des Fürsten Schwarzenberg ein. Ganz zuletzt stellte er die Forderung des wechselfeindlichen Präsidiums. Sie ward verweigert und die Vertagung der Conferenzen trat ein. Jetzt erscheint der alte Bundestag als der einzige rettende Hafen. „Politische Unfähigkeit reicht nicht hin — sagt der Verfasser der „Vier Monate“ — um die Thaten der H. v. Manteuffel und Stockhausen, die wir an uns haben vorübergehen lassen, begreiflich zu machen. Die zweite Ursache ihrer verkehrten Handlungen ist eine Tendenzpolitik, welche die Ehre und Macht des Staats der Durchsetzung einer politischen Parteidoctrin unterordnet. Diese Parteidoctrin verlangt, daß in Preussen eine der Geschichte und den Bedingungen des Staats zuwiderlaufende Reaction gemacht werden soll. Dazu ist Einverständnis mit Oesterreich und Rußland notwendig und dies zu erreichen ist kein Preis zu hoch.“ „Wir hätten uns niemals der traurigen Mühe unterzogen, die Politik des Hrn. v. Manteuffel in ihre Details zu verfolgen, wenn es Hr. v. Manteuffel nicht vermieden hätte, den Kammern die Actenstücke seiner auswärtigen Politik vorzulegen und wenn die Kammern ihre Schuldigkeit gegen Preussen erfüllt hätten. Da aber in diesen eine Partei das Uebergewicht hat, welche meint, daß die Kammern schweigen müssen, um nicht von Hrn. v. Manteuffel zum Schweigen gebracht zu werden, so bleibt nichts weiter übrig, als die Thatfachen mit den Ursachen, aus welchen sie hervorgegangen sind, dem öffentlichen Urtheile vorzulegen.“ Wie schließen hiermit unsere Analyse. Die Thatfachen, die in der Schrift angeführt sind, sprechen mehr als alles Raisonement. Die officiellen und officiösen Organe haben sich bemüht, die Tragweite jener Angaben durch Berichtigung einzelner Punkte zu schwächen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die Polizei hat ihnen zu Hülfe kommen und die Widerlegung vermittelte Confiscation versuchen müssen.

Ein berliner Correspondent der Kölnischen Zeitung glaubt den Inhalt der neuesten österreichischen Antwortnote (unser hannoverscher

Correspondent machte bereits Nr. 196 nähere Angaben darüber) gegenwärtig genauer, als es bisher geschehen, in Folgendem bezeichnen zu können: Die Note weist zuvörderst jede Theilung der Gewalt nochmals zurück und erklärt sich damit einverstanden, allseitig auf den Rechtsboden des Bundestags zurückzukehren, aber unter der Bedingung wesentlicher in Frankfurt festzustellender Reformen. Dahin gehört zunächst eine veränderte Abstimmung im Plenum sowohl als im Engern Rathe, außerdem aber die Herstellung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Zollverbandes; dann die Regelung der öffentlichen Erziehung oder die Einrichtung der Schulen und Universitäten in Deutschland, natürlich auf dem durch die frühern Ausnahmegesetze bereits betretenen Wege; endlich die Errichtung einer nicht polizeilichen, sondern einer militärischen Macht, welche nach innen die Ordnung und nach außen den Frieden sichert. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß, wenn diese Vorschläge je Wirklichkeit werden sollten, Deutschland weit hinter den März 1848 zurückgedrängt ist und Preussen wenig mehr als den ersten Constatler der großen österreichisch-deutschen Polizeianstalt zu bedeuten haben wird.

Das berliner Correspondenz-Bureau vom 21. April berichtet von der Sensation, welche die Nachricht, daß Oesterreich von Piemont für den Fall eintretender Eventualitäten den Durchmarsch von 200,000 Mann gefordert, in Berlin gemacht habe. In Wien und Petersburg sehe man einer Bewegung in Frankreich entgegen und gedenke dieselbe zu unterdrücken; beide Staaten seien einzig darüber und suchten Preussen — das sich hoffentlich fern halten wird — in ihren Bund zu ziehen. Daher auch die Eile, mit der Oesterreich auf Herstellung einer kräftigen Executive im Deutschen Bunde dringe.

Wie schon anderwärts, wird auch heute in berliner Blättern in Abrede gestellt, daß ein Attentat auf den preussischen Gesandten in London, Hrn. Dunsen, von einem Flüchtlinge verübt worden sei.

In Königsberg hat ein Districts-Commissar ohne höhern Auftrag, sondern aus eigener Machtvollkommenheit, ein Buch verboten. Diese polizeiliche Verbotsfucht wurde bekannt durch eine amtliche Berichtigung des Polizeipräsidiums, daß das in Rede stehende Buch nicht verboten sei.

Ueber den Nothstand in Kurhessen (Nr. 199) wird jetzt auch in der Allgemeinen Zeitung in einer Correspondenz aus Kassel bittere Klage erhoben. „Der Geldmangel“, heißt es da, „wird immer fühlbarer. Die Regierung ist jetzt sogar nicht einmal mehr im Stande, die nothdürftigsten Ausgaben zu bestreiten. So haben die Arbeiter an den Eisenbahnen seit Wochen, ja ein großer Theil derselben seit Monaten keinen Lohn mehr empfangen. Auch die Rekrutenstellung, welche längst schon hätte vor sich gehen müssen, ist deshalb hinausgeschoben worden. Dazu kommt nun noch der allgemeine Nothstand, welcher in der letztern Zeit durch den Druck der Einquartierung in erschreckender Weise um sich gegriffen und auf dem Lande, namentlich in der nächsten Umgebung Kassels, einen nie gekannten Höhepunkt erreicht hat. Bairische Offiziere erzählen mir, daß in den umliegenden Dorfschaften eine solche Noth herrsche, daß die Leute plattberdingt nicht im Stande seien, der Einquartierung die nöthigen Nahrungsmittel zu verabreichen. Es sollen mehre Tage und selbst Wochen vergangen sein, wo die armen Soldaten kein Stück Fleisch gesehen haben. Ihre einzige Nahrung bestand in etwas Brot, dünner Suppe und Kartoffeln. Bis dahin haben die Offiziere ihren Leuten noch immer Muth zugesprochen und sie auf bessere Zeiten vertröstet, ihnen auch hin und wieder aus ihrer eigenen Tasche einige Silbergroschen zufließen lassen, damit sie ihre total erschöpften Kräfte in etwas wieder restauriren konnten, aber auf die Dauer ist ein solcher für beide Theile beklagenswerther Zustand nicht zu halten. Die Bataillonscommandeure haben mehrmals um Hülfe gebeten, bis jetzt sind aber noch immer keine Anstalten dazu getroffen worden. Sie können sich leicht denken, daß eine solche traurige Existenz die Soldaten zum Unmuth aufreizen muß, und es ist in der That sehr zu verwundern, daß es bis jetzt nicht zu Excessen kam. Dies haben wir aber auch nur der wahrhaft humanen Behandlung, welche den Soldaten von Seiten ihrer Offiziere zu Theil wurde, zu verdanken. Bessere wiesen, wenn die Soldaten beschwerdeführend zu ihnen kamen, auf den Nothstand des Volks hin, setzten ihnen auseinander, daß das Volk doch unschuldig an der Execution sei, gaben ihnen zu bedenken, daß die Bewohner ihrer eigenen Heimat (Pfalz) in ähnlicher Lage sich befunden hätten, wo sie den fremden Truppen nichts geben konnten, und stößten ihnen endlich die Hoffnung auf eine bessere Zeit ein.“

Prag, 19. April. Heute Morgens verschied hier der Graf Douquet, eine der bekanntesten Persönlichkeiten unserer hohen Aristokratie.

Nr. 2). ... (left margin text)

Er ist im Jahre 1788 in Brüssel geboren, und seit mehr als 30 Jahren einer der größten Grundbesitzer Böhmens. In den vormärzlichen Zeiten einer der heftigsten Gegner des Metternich'schen Systems in der Ständerversammlung, nahm er auch im März an der Bewegung lebhaften Antheil, und ward bald als eins der Haupter der czechischen Partei genannt. Er nahm zuweilen Antheil an dem abnormalen Vorgehen dieser Partei, und im Juni 1848 ließ ihn Windisch-Grätz sammt den übrigen Geiseln in das Prager Schloß sperren, aus dem er nach vor beendigter Untersuchung entlassen ward. Seit dem Juniaufstande 1848 lebte Graf Bouquoi größtentheils zurückgezogen vom politischen Schauplatz. Die Czechen haben mit ihm eine große Stütze ihrer nationalen Bestrebungen verloren. Graf Bouquoi ist auch als mathematischer Schriftsteller bekannt; er erhielt in einem Alter von 23 Jahren den Preis der pariser Akademie.

Die hohe Aristokratie scheint sich für das projectirte czechische Nationaltheater zu interessieren; Fürst Johann Lobkowitz hat bereits 6000 fl. in Silber zum Fonds beigegeben. — Das Kriegesgericht hat heute einen Bürger wegen Tragens politischer Abzeichen zu Profosenarrest und Fassen bei Wasser und Brod verurtheilt. — Am 21. April wird die böhmische Gemäldausstellung eröffnet.

**Oesterreichische Monarchie.**

In Werschetz, in Slavonien, brach am 9. April Feuer aus, wodurch mehr als 200 Häuser ein Raub der Flammen geworden und viele Menschen umgekommen sein sollen.

**Schweiz.**

▲ Aus der Schweiz, 18. April. Wahrheitsgemäß muß ich einer Correspondenz der ausburger Allgemeinen Zeitung widersprechen, welche von inhumaner Behandlung der durch Basel passirenden Flüchtlinge erzählt, ja, daß man ihnen daselbst sogar die letzten Spargroschen abnahm. So sehr ich es anerkenne, daß auch jene Zeitung, von deren politischen Sympathien mit den Flüchtlingen doch wahrlich nicht die Rede sein kann, das Wort der Humanität ergreift im Interesse der gefallenen Opfer einer nationalen Erhebung, so muß ich doch andererseits zur Steuer der Wahrheit sagen, daß sie falsch berichtet ist. Eben erst erfahre ich von einem ehrenhaften Manne, der sich alle Mühe gab, der Sache auf die Spur zu kommen, daß die Flüchtlinge selbst sich zufrieden äußern über die Behandlung, die sie in Basel während ihres Arrests erfahren, welchen sie daselbst bis auf Weiteres auszustehen haben. Es müssen nämlich eine größere Zahl die Reise durch Frankreich unternehmen, wenn ihnen die verabredete Vergünstigung dieser Regierung zu Theil werden soll. — In der Regierungspartei von Freiburg ist eine Spaltung eingetreten, veranlaßt durch die Grossrathssitzung, wo die Radicals eine strengere Handhabung von Maßregeln gegen die Klerisei, im Sinne der patriotischen Vereine, wovon ich Ihnen gemeldet, verlangten. Ein Regierungsmitglied ist auf Seiten der Radicals. Das Regierungsorgan Confédération hat infolge dieser Spaltung die Redaction gewechselt.

**Italien.**

\*\* Turin, 15. April. Das Publicum hatte der gestrigen Sitzung unserer Deputirtenkammer eine außerordentliche Bedeutung beilegen zu müssen geglaubt, und fand sich deshalb zahlreich auf den Zuhörerräumen ein, die vielleicht nie so gedrängt besetzt gewesen sind, wie dies gestern der Fall war. In der Diplomatensloge befanden sich die Gesandten von England, Frankreich, Preußen und der diplomatische Repräsentant von Toscana. Unter der größten Spannung aller Anwesenden eröffnete Hr. Nigra, der Finanzminister, die Sitzung mit einer Antwort auf die Interpellation des Grafen Revel über die finanzielle Lage des Landes. Seine Aufschlüsse waren im Ganzen mehr ausweichend als positiv. Er meinte, daß das Ministerium bei dem gegenwärtigen finanziellen Stande nicht nöthig haben werde, sich zu Anleihen oder sonstigen außerordentlichen Crediten flüchten zu müssen, indem wol die laufenden Staatsausgaben durch die im Steigen begriffenen Staatseinkünfte vollkommen werden gedeckt werden. Auf die Interpellation, ob er glaube, daß eine Verringerung der Zolleinkünfte infolge der Handelsverträge mit England und Belgien eintreten werde, antwortete er, daß sich eine solche Verringerung noch nicht mit Bestimmtheit vorhersehen lasse; dann ließ er eine kurze Apologie des von ihm befolgten finanziellen Systems und der Verwaltung seines Ministeriums folgen. Er sprach etwa eine Viertelstunde, und Hr. v. Revel erklärte sich vollständig zufriedengestellt und beruhigt. Die Hauptsache für das Land ist, daß keine neue Anleihe contrahirt werden soll.

Nachdem der Finanzminister seine solenne Rede geschlossen, erhob sich Hr. v. Revel, der Chef der Protectionistenpartei, abermals und entrollte ein mächtiges Manuscript, mit dessen stundenlanger Vorlesung er die Discussion der Handelstractate mit Belgien und Frankreich einleitete. Er war völlig unerschöpflich in Auffindung von Gründen gegen diese Tractate und die Freihandelsprincipien überhaupt. Nachdem er drei Stunden hindurch gesprochen, schloß er seine Rede mit folgenden Worten: „Ich habe geschworen, die Interessen meines Landes zu vertheidigen, und ich werde dies stets mit Gewissenhaftigkeit und Festigkeit thun; wolle Gott nicht, daß die Uebel, die ich als Folge dieser Verträge voraussehe, sich verwirklichen; treffen diese Uebel nicht ein, dann will ich gern Alles, was ich gesagt habe, zurücknehmen.“ Der Handelsminister Graf Cavour war der zweite Redner. Er widerlegte, nicht

ohne zu verschiedenen malen Gereiztheit und Bitterkeit zu lassen, die Argumente seines Vorredners, und schloß mit der Behauptung, daß der Protectionismus die piemontesische Industrie an jedem Aufschwunge verhindert und sie krankhaft gemacht habe. Der Kammer, sagte er, bleibe nichts übrig, als sich für das Freihandelsystem zu erklären und die beiden Tractate entgegenzunehmen, wenn sie nicht anders auf alle längst gewünschten Reformen in Navigations- und Handelswesen Verzicht leisten wolle. Heute will Hr. v. Cavour seine Rede fortsetzen, die wahrscheinlich einige Stunden der heutigen Sitzung ausfallen wird. Eine Menge trefflicher und kenntnißreicher Redner haben sich bei der Präsidentur theils für, theils gegen die Tractate einschreiben lassen. Dieser lebhaft entbrannte parlamentarische Kampf absorbt hier alles anderweitige öffentliche Interesse.

— Eine Abtheilung der mobilen Gendarmerie entdeckte kürzlich in der Nähe von Lugo auf der Ebene ein Loch, worin die Räuber von der Bande des berühmten Stefano Belloni mehre Kostbarkeiten und eine ziemlich bedeutende Baarsumme verborgen hatten. Der Fund ward von der Behörde sogleich mit Beschlag belegt.

**Portugal.**

Aus Madrid wird das Gerücht der Verhaftung Thomar's in Lissabon gemeldet.

**Frankreich.**

Paris, 19. April. Es wird heute bestimmt versichert, daß eine Annäherung des Präsidenten an Changarnier weder geschehen noch im Werke ist.

— An fünf Punkten sind die Arbeiten zum Feste des 4. Mai (Proclamation der Republik) bereits in Angriff genommen, und zwar vor der Madeleine, in der Hauptallee der Champs Elysees, auf der Brücke de la Concorde und vor dem Palaste der Ehrenlegion an der Seine. Vor der Madeleine und in den Champs Elysees werden die Piedestale für die historischen Statuen aufgerichtet. Vor der Nationalversammlung wird das Gerüst zum Feuerwerk aufgeschlagen. Auf der Brücke arbeitet man an einer Wasserfontäne.

Die Presse zeigt heute dem Polizeipräsidenten an, daß gestern die Decembristen bei der Rückkehr des Präsidenten ins Elysee abermals Vivo l'Empereur gerufen, Leute, welche mit Hoch auf die Republik antworteten, maltrairten und Polizeiergeanten endlich die Republikaner eintraten, ohne die Decembristen im geringsten zu behelligen.

— Die Enthüllungen, welche der Messager de l'Assemblée dem General Biat über die unter dem Namen Hortensia neu erkandene Gesellschaft des Dix Decembre macht, wie wir gestern mittheilten, bestehen in Folgendem: „Die Gesellschaft des Dix Decembre hat zwar ihren Titel geändert, besteht aber als Gesellschaft der Hortensia, des heiligen Cyprianus, als Union des Handels, der Industrie und der Aelicität fort, welche denselben Zweck wie früher verfolgt. Wir wollen den ehrenwerthen General für heute nur von der letzten dieser Zweiggemeinschaften, der Union, unterhalten. Ihr eigentlicher Gründer und zugleich der eifrigste Propagandist des Imperialismus heißt Archambaud und war Büchsenpanner des Kaisers. Da er aber entweder sehr bekannt oder zu müde ward, erhielt er zum Mitarbeiter einen gewissen Mervy, welcher neben ihm, am Rondpoint der Barrière de l'Étoile wohnt. Jedes Gesellschaftsmitglied erhält ein Register mit einer Petition um Präsidentenschaftsverlängerung und Instructionen. Wir bringen beide Documente wortgetreu. Die Petition lautet:

Paris, 24. April 1851. An die Herren Volksrepräsentanten. Die Unterzeichneten, Handelsteure, Ackerbauer, Industrielle, haben die Ehre, der Weisheit Ihrer Beratungen eine Forderung zu unterbreiten. In Anbetracht, daß der krankhafte Zustand, das dauernde Leiden, in welchem gewisse unserer Einrichtungen Frankreich seit fast drei Jahren erhalten, so zwar, daß die Industrie null und jeder bedeutende Umsatz unmöglich ist; in Anbetracht, daß diese beweisenwerthe Sachlage einzig aus dem Mangel an Vertrauen in die Zukunft entspringt; in Anbetracht, daß es bei Allen und Jedem als erwiesen feststeht, wie das einzige Hinderniß dieses Vertrauens, dieses Glaubens an die Zukunft, der Wiederbelebung des Verkehrs endlich darin liegt, daß die Dauer der Präsidentenschaft der Republik zu kurz bemessen ist; in Anbetracht, daß das Vermögen und der Wohlstand aller Bürger dadurch bedroht und gefährdet wird: verlangen sie inständig und ehrsüchtig, es möge der Kammer gefallen, eine zehnjährige Präsidentenschaftsverlängerung, des durch eine imposante Majorität zur Leitung der Regierung berufenen Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte, für dringlich zu erklären. Im Vertrauen, daß Sie ihre Bitte, welche in so hohem Grade den Nationalwohlstand interessiert, günstig aufnehmen werden, haben wir etc.

Folgt das Register zur Unterzeichnung mit folgenden Rubriken: Städte und Gemeinden, Departements, laufende Nummer, Vor- und Zuname, Stand und Wohnort. Die Instructionen aber lauten: Instructionen. Jedes Gesellschaftsmitglied legt seinen Namen an die Spitze des Registers. Es ist darauf zu sehen, daß die Unterzeichner so nett als möglich Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort schreiben, auch, wenn sie einen Grad in der Nationalgarde bekleiden, denselben erwähnen. Genügt eine Linie nicht, so kann man deren zwei nehmen. Jeder Minderjährige Bürger, ob Wähler oder nicht, der seine politischen Rechte genießt, kann unterzeichnen. Das Mitglied kann auf demselben Register im ganzen Umfange von Frankreich Unterschriften sammeln. Die Gesellschaft baut vertrauensvoll auf das Mitglied, sowohl was die eifrige Sammlung von Unterschriften, als die Propaganda dieses ausschließlich nationalen Strebens durch ganz Frankreich betrifft. Um Mitglied zu werden, d. h. einen oder mehrere Register zur Unterzeichnung zu erhalten, genügt es, sich schriftlich an den Sig der Gesellschaft zu wenden.

Sonderbar paßt dazu die amtliche Mittheilung des Polizeipräsidenten an die gestrigen Abendjournale:

Mehre Journale haben der Independance belge Details über die Reorganisation der Gesellschaft des Dix Décembre entnommen, die 1856 von der Regierung aufgelöst wurde, eine Reorganisation, an deren Spitze sich ein Dr. d'Olin-court befindet. Sobald der Polizeipräsident von den angeführten Facten unterrichtet war, brachte er sie ungesäumt zur Kenntniß des Staatsanwalts mit der Bitte um Untersuchung. Der Polizeipräsident ist überdies ermächtigt, den Hrn. d'Olin-court zu desavouiren und zu erklären, daß er keine weder directe noch indirecte Beziehung mit dem Glosse oder der Regierung hat, und daß er ohne irgend einen Auftrag und Ermächtigung gehandelt hat.

**Großbritannien.**

London, 19. April.

Die welthistorische Frage, ob bei der Eröffnung der Ausstellung durch die Königin bloß der Hofstaat und das diplomatische Corps oder auch die Aussteller und die Inhaber von Seafontarten zugegen sein sollen, wird von allen Blättern in der Runde debattirt. Kein einziges jedoch hat den Rath, der öffentlichen Meinung zu widersprechen und zu Gunsten des Commissionsbeschlusses aufzutreten. Das Morning Chronicle hat einen Ausweg gefunden. Wer sagt euch, meint es, daß das Publicum von der Eröffnungsfestlichkeit ausgeschlossen werden soll? Der Commissionsbeschluss lautet ja bloß dahin, daß die Königin in Staat erscheinen und die Thore des Gebäudes erst um 1 Uhr geöffnet werden sollen. Es ist somit wahrscheinlich, daß die Königin selbst erst um diese Stunde erscheinen wird. Das Morning Chronicle hat durch diese Hinte der Commission den Weg angedeutet, wie sie ihre Popularität noch bei Zeiten retten kann. Der Globe dagegen meint, es sei ein Stück Wagniß, die Königin der liebenswürdigen Reuegilde von ein paar tausend Personen preiszugeben. Die Fremden seien hier nicht zu fürchten, sondern die Engländer, welche bei ähnlichen Gelegenheiten sehr wenig feinen Takt an den Tag zu legen pflegen und sich an die Königin drängen würden, als wäre diese selbst ein Ausstellungsartikel. Der Mob besitze diesen Fehler viel weniger als eben die respectable Classe der Provinz-bewohner. In dieser Beziehung, bemerkt der Globe, haben wir von den Fremden noch viel zu lernen, und könnte man einen wilden Engländer bei Gelegenheit eines königlichen Schaustücks, wie einen frisch eingefangenen Elefanten zwischen zwei zahme Fremde stellen, dann bliebe vielleicht eine Chance übrig, ein civilisirtes Thier aus ihm zu machen.

Ein Gang durch das Ausstellungsgebäude. Das Chaos der Gerüste ist geschwunden, das Chaos der Waarenballen, Kisten und Kisten herrscht noch in größter Glorie. Die Ordnung muß von der Mitte gegen die Enden ausstrahlen, wie es scheint; wenigstens sieht es im Transert noch am allervollendetsten aus. Hier und in der mittlern Hauptstraße sind die Bildhauergruppen und Kunsttrophäen zum größten Theil schon aufgestellt. Der Totaleffect verspricht ein großer zu werden, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß einzelne sogenannte Kunstwerke einen ganz andern Platz verdienen als im „Palaste einer Weltausstellung“. Eine unglücklich gedachte und ausgeführte Statue der Königin Victoria zu Pferde fällt beim Eintritt zuerst in die Augen. Es war die Achtung vor der Majestät, nicht vor dem Künstler, welche dem Bildwerke seinen hervorragenden Platz anwies. In der Mitte des Transerts wird am großen Springbrunnen gegraben und gemischt, während der Blick nach der östlichen Seite über ein wahres Meer leerer Kisten und Balken hinschweift, die erst allmählig hinausgeschafft werden können. Mitten aus diesem Meere ragen gigantische Gypsfiguren aus Frankreich und die österreichische Maseppagruppe wie Felsenklippen heraus, weiter vorn die Amazone von Berlin, der münchener Löwe und die Kasse von Stuttgart. Seelenland hat am Eingänge seiner Abtheilung einen kolossalen Marmorblock liegen; es ist dasselbe Gestein, aus dem Phidias seine Statuen meißelte. Die Trümmer derselben ruhen im British Museum; das heutige Seelenland vermochte nichts Besseres zu schicken als einen rohen Block, zu dem sich der Künstler erst im fremden Lande finden soll. Italien schickt uns auch nicht viel mehr als schwache Reminiscenzen alter Künstlerkraft. Die Holzschneiderien aus Toscana, die Mosalfarbeiten aus Rom und die mailändischen Marmorwerke bleiben nichtsdestoweniger interessante und bemerkenswerthe Sehenswürdigkeiten. Ein halbausgepackter Jomael in Marmor schreit, soviel man von ihm sehen kann, zu den besten zu gehören. Frankreichs Bronzefiguren stehen schon in Reih und Glied und blenden durch ihren Glanz und guten Geschmack in der Zeichnung. Nur ist die moderne französische Manier zu sehr, selbst bei den anstehen Zeichnungen hervortretend. Aus Deutschland überraschen herrlich ausgekloppte Thiergruppen, Scenen aus Reinecke Fuchs u. dgl. verständigend. Wir versprechen ihnen einen zahlreichen Kreis von Bewunderern. Sie kommen von Stuttgart. Mehr als alles Dies dürfte die Reihe meublrter Zimmer vom wiener Meubelfabrikanten Leister die Schaulustigen anziehen. Was bis jetzt davon zu sehen ist, gehört an Pracht und Geschmack zu dem Ueberraschendsten, was geboten werden dürfte. Amerika dehnt sich am östlichen Ende in sehr unreizender republikanischer Unordnung. Amerikas Wunderwerke schwimmen auf dem Mississippi, stecken in den Dünen des Oceans, ruhen im Schatten seiner Urwälder. Außer bemerkenswerthen Naturproducten dürften es seine vollendeten Daguerreotypen allein sein, die als Kunstproducte Anspruch auf Bedeutsamkeit machen könnten.

Die Stadt Ipswich ist in der peinlichsten Verlegenheit um einen Henker. Kommen 23. April soll dort eine Hinrichtung stattfinden,

aber Hr. Calcraft in London, der vor einigen Tagen die nöthige Meldung erhielt, hat sich höflich entschuldigen lassen, indem er am selben Tage einen Patienten in Taunton zu bedienen hat, und wer früher kommt, mahlt zuerst. Nun ist Hr. Calcraft der einzige privilegirte und gelehrte Henker in England, es wurden daher wiederholt Expressboten an ihn gesendet wie an einen spröden Staatsmann während einer Ministerkrise, aber Hr. Calcraft konnte nicht anders als den unvorhergesehenen Umstand bedauern, und einen Stellvertreter wußte er auch nicht zu empfehlen. Nun wendete man sich an das Home Office mit der Bitte, entweder die Ipswicher oder tauntoner Ceremonie auf einen andern Tag zu verschieben, oder einem von beiden Patienten das Leben zu schenken. Sir G. Grey hat bis diesen Augenblick noch nicht geantwortet, und wenn er noch ein paar Tage länger schweigt, so kommt der Obersheriff von Ipswich in die beneidenswerthe Lage, sich als Henker produciren zu müssen, denn nach dem englischen Gesetz ist der Obersheriff der eigentliche verpflichtete Vollstrecker des Todesurtheils, und der professionelle Henker nur sein gemietheter Ersatzmann. Der Ipswicher Obersheriff ist vielleicht ein wohlhabender Theehändler, Tapezierer oder Uhrmacher, ein jährlicher Gatte und Vater mehrerer gentil erzogenen Fräulein, allein es hilft nichts, wenn sich nicht Sir G. Grey oder Hr. Calcraft seiner erbarmt, muß er öffentlich hintreten, die Galgenleiter besteigen und die arme Sünderin Mary Clarke, nach den Worten des Urtheils, „am Halse hängen, hängen, hängen, bis sie todt ist.“ (Nach neueren Berichten ist der Obersheriff von Ipswich aus seiner peinlichen Lage erlöst. Sir G. Grey hat der verurtheilten Mary Clarke das Leben geschenkt. Sie beging ihr Verbrechen [Kindermord] auf so unnatürliche Weise und aus so unerklärbaren Motiven, daß die Aerzte an ihrer Zurechnungsfähigkeit zweifeln.)

Gottfried Kinkel beabsichtigt, eine Reihe öffentlicher Vorlesungen über die „Geschichte und Gegenwart des europäischen Drama“ in deutscher Sprache zu halten. Die Idee findet bei den zahlreichen gebildeten Engländern, die sich mit fremder Literatur befassen, lebhaften Anklang. Ohne Zweifel werden auch die in London lebenden und die zur Ausstellung hieher kommenden Deutschen sich für die Vorträge des kunstsinigen Dichters interessieren.

**Türkei.**

Aus Konstantinopel schreibt man: Aufsehen macht die Strenge, welche der Groß-Seriasker Mohammed-Ali-Pascha gegen seinen Bruder, den Oberaufseher der Fischereien (Baluk-Nazer) übt, der beschuldigt wurde, eine seiner Frauen umgebracht zu haben. Der Seriasker gab selbst den Befehl, ihn der Polizei auszuliefern, und leistete damit den Beweis, daß sowol in seinen eigenen Ansichten als in der öffentlichen Sittlichkeit ein bedeutender Fortschritt eingetreten sei. Denn vor ungefähr sieben Jahren habe er selbst, wie es heißt, drei seiner Weiber in Säcke genäht in den Bosphorus werfen lassen, und dadurch dem französischen und englischen Gesandten solches Uergerniß gegeben, daß sie es sich zur Pflicht machten, jedes Fest, bei dem Mohammed-Ali-Pascha erschien, sogleich zu verlassen.

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

Welches zuweilen der Umgangston in einem Theile der nordamerikanischen Presse ist, bezeugt eine Correspondenz des „Day Book“ von Newyork. „Baltimore, 14. März 1851. An die Redacture des Newyorker Day Book. Meine Herren, ich habe einige Bemerkungen gelesen, welche Sie vor einigen Tagen einer Mittheilung von mir folgen lassen. Ich will mich nicht herablassen, auf Ihre geistlose Schurkensprache zu antworten, jedoch will ich Ihnen nur mittheilen, daß ich in Ihrer Stadt in einigen Wochen eintreffen und mich auch Ihnen vorstellen werde, um Ihnen eine Idee von meiner Wichtigkeit zu geben. So gebe ich Ihnen den Rath, auf Ihrer Hut zu sein. Jos. F. Hopkins.“ Hierauf erwiderten die Redacture des Day-Book einfach: „Wenn Hr. Hopkins uns sein Maß schicken will, so werden wir seinen Sarg für ihn bereit halten, wenn er ankommt; ihn selbst werden wir zwei Minuten später für seinen Sarg zurechtmachen.“

**Indien.**

Die Singapore Free Press meldet Folgendes über die Christenverfolgung in China: Im Innern der Insel sind die zum Christenthum übergetretenen Chinesen (meist Pfeffer- und Gambienplanzer) Gegenstand furchtbarer Verfolgungen. Geheime chinesische Gesellschaften sollen den Fanatismus ihrer Landsleute stacheln. Viele Wohnungen wurden geplündert, die Polizei mußte zum Schutze der Verfolgten von ihren Feuerwaffen Gebrauch machen, bei welcher Gelegenheit ein Duzend Chinesen gefallen sein sollen. Auch Truppen wurden in Bewegung gesetzt, scheinen aber nicht viel ausgerichtet zu haben. Mehre der Angreifer wurden zwar gefangen und zur Transportation nach Bombay verurtheilt. Der große fanatische Haufe besteht jedoch darauf, die Sache gegen die abgefallenen Gläubigen auf eigene Hand ausfechten zu wollen.

**Handel und Industrie.**

London, 19. April. Consols 97 1/2, bis 98.  
Paris, 19. April. 3pc. 57, 15. 5pc. 92, 35.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.  
Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

